

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alteschäre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfenninge, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfenninge, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 8.

Donnerstag, den 10. Januar 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Ueber die Lodterung

des deutschen Reichsverbandes schreibt in der trefflich redigirten österreichischen Wochenschrift „Die Zeit“ Eduard Engels (nebenbei gesagt: kein Verwandter von Friedrich Engels.) in einem Aufsatz „Der Zwist der deutschen Fürsten“ betitelt:

Als vor einigen Wochen Baden einen Gesandtschaftsposten bei den Höfen in Stuttgart und München einrichtete, wollte man anfänglich der diesbezüglichen Nachricht in den Zeitungen absolut keinen Glauben beimessen. Was soll ein badischer Gesandter unter den heutigen Verhältnissen am schwäbischen oder bayerischen Hofe? und siehe da, es verkündete die amtliche Druckschwärze-Pythia, daß den Regierungen der süddeutschen Staaten ein engerer Zusammenschluß in gewissen gemeinsamen Angelegenheiten nothwendig erschienen sei. Gemeinsame Interessen der süddeutschen Staaten? Diese Worte waren nicht mißzuverstehen. Auch die heilige Einfalt witterte etwas wie Opposition gegen den herrschenden „Nordwind“. Man begann also zu kombinieren und zu spiritisieren und alsbald hatte man eine Art Genesiß eines süddeutschen Nützlichbundes zu Wege gebracht. Man erinnerte zunächst an die Abbestellung der Manöver in Württemberg im Jahre 1893. Der Kaiser hatte damals ganz besonderes Gewicht auf diese Manöver gelegt, aber der König von Württemberg, angefeuert theils von seiner Entrüstung darüber, daß man in Berlin den Kaiser ihm gegenüber immer als den „obersten Kriegsherrn“ aufzuspielen beliebt, während der Kaiser doch nur im Kriege oberster Kriegsherr ist, theils auch gedrängt von der schwäbischen Bauernschaft, die damals infolge eines gefährlichen Mißwachses die überflüssige Schädigung durch militärische Spielereien sehr gut entbehren zu können glaubte, lehnte die Veranstaltung von Manövern mit aller Entschiedenheit ab. Darob natürlich große Unruhe in Berlin und demnachst Revanche im Fall Moser: (Moser war württembergischer Gesandter in Berlin. N. d. B.) In Württemberg und Baden hingegen ernste Erwägungen über die unwürdige militärische Abhängigkeit von Preußen, die u. a. so weit geht, daß man sich die dauernde Einquartierung ganzer preussischer Bataillone und die massenhafte Abkommandirung preussischer Offiziere an die heimischen Truppentheile und zwar gerade in den höheren Kommandostellen muß gefallen lassen. Mit aller Entschiedenheit wird man sich bewußt, daß hier deutsche Art und preussische Soldaten kontradiktorische Gegensätze sind. Einen Uniformknopf an Stelle des Herzens haben, für dieses preussische Ideal vermiste man jede Art von Verstandniß. Diese Wahrnehmung machen und eine Faust in der Tasche halten, das hätte allenfalls für einen Duodezfürsten gehen können. Ist man aber Herr im Schwabenlande, so schlägt man mit der Faust auf den Tisch des Bundesrathes, sobald sich irgend Gelegenheit dazu bietet. Die Gelegenheit bot sich. Der preussische Finanzminister Dr. Miquel verspürte von ungefähr einen fabelhaften Heißhunger auf neue Steuern. Zunächst sollte der Wein „bluten“. Da erhebt sich in öffentlicher Reichstagsitzung der württembergische Ministerpräsident von Mittnacht und donnert gegen die Weinsteuern in einer Weise, daß die Herren am Bundesrathstische ganz sprachlos vor Entsetzen daßen und die Linke, man denke: die Linke! dem schwäbischen Minister Bravissimo entgegenjubelt. Die Linke einen Minister! Und Preußen hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um eben jene Steuer durchzubringen! Hatte Württemberg denn im Bundesrath nicht zu Wort kommen können, daß es vor der Deffentlichkeit des ganzen Deutschen Reiches der Reichsregierung Opposition machen zu müssen glaubte? Oder war Württemberg vielleicht im Bundesrath ignorirt, überstimmt worden? In der That, es ist auffällig, daß v. Mittnacht nicht vom wirtschaftlichen, sondern vom verfassungsrechtlichen Standpunkt die Weinsteuern bekämpfte. Hätte man seine Stimme im Bundesrath ignorirt, so wäre das also ein Uebermuth ohne gleichen gewesen. Wer aber sagt, daß dem nicht so gewesen sein könne? Herr v. Mittnacht ist ein äußerst salonmäßiger eleganter Herr; man kann sein Auftreten keineswegs aus eigene Initiative, sondern ausschließlich nur auf höheren Auftrag zurückzuführen. Ist ein solcher

Auftrag erteilt worden, in welchem Lichte erscheint dann die ganze schier skandalöse Angelegenheit?

Neuerdings hat man eine Biersteuer auf's Tapet zu bringen versucht. Aber da hätte man die Bayern sehen sollen! Die Biersteuer verschwand denn auch unverzüglich wieder. Offenbar glaubte man in Berlin Ursache zu haben, einem Austritt Bayerns nach Art des württembergischen vorbeugen zu sollen.

Nach Bier und Wein kam die Königsberger Fischrede Wilhelm II. und in ihr die zärtliche Verzeihung an die in Süddeutschland so verhassten ostelbischen Junker, die bei Anlaß der Handelsverträge dem Monarchen eine so unwürdige demagogische Opposition gemacht hatten. Man munkelte damals schon von der Umsturzvorlage; die Berufung der Junker war also nicht mißzuverstehen. Und die Umsturzvorlage war und ist in Süddeutschland noch verhasster als das transalpinische Junkerthum. Dazu kam die starke Betonung des Gottesgnadenthums durch den Kaiser. Man ist gewohnt, das Gottesgnadenthum nur immer vom Standpunkt des Volkes zu beurtheilen. Wie glaubt man, daß es vom Standpunkt eines Bundesfürsten beurtheilt werde, der entweder selbst oder durch seinen Vater eben jene Krone den Hohenzollern übertragen zu haben sich rühmen darf, die jener nun aus „sich selbst“ zu haben vorgiebt? Die Kränkung der Bundesfürsten, ob sie gleich beabsichtigt gewesen sein mag, ist augenscheinlich. Und wäre es noch bei den bloßen Worten geblieben. Aber es folgten Thaten. Der Umsturzpopanz, aus nationalliberalem Hirn geboren, von der Reichsregierung zu Steuerbewilligungszwecken großgefüttert, begann ruhig überlegende Politiker zu beunruhigen. Da es in Deutschland bekanntlich keinen Umsturz giebt, so jüngen die süddeutschen Regierungen an zu fürchten, der Umsturz möchte bloß Vorwand, der wahre Zweck der Reichsregierung eine reaktionär-agrarische Schwelkung, vielleicht sogar über Verfassungsbruch sein. In der Presse verlautete, Bayern protestirt gegen die Bekämpfung des Umsturzes in jeder Form. Da wurde es den Berlinern denn doch unheimlich. Schnell beriefen sie die süddeutschen Minister zur Berathung herbei. Man kam, beriet, ward einig und ging wieder auseinander. In der festen Ueberzeugung, daß alles in bester Ordnung sei, verließen die Minister Berlin. Kaum aber nähern sie sich den Grenzen ihrer Heimath, da wirft man ihnen ein Extrablatt ins Coupe, sie rücken die Brille auf die Nase, was lesen sie da? Caprivi entlassen! Caprivi? Sie trauen ihren Augen kaum. Caprivi hatte doch während ihrer Anwesenheit noch Beweise der Huld empfangen. Und auf sein, gerade auf sein Umsturzszept hatte man sich doch geeinigt. So war also Reife und Arbeit vergeblich gewesen? Ja, konnte man sich denn überhaupt auf eine Regierung fürderhin noch verlassen, die so unberechenbar, so launenhaft sich geberdete? Armer Caprivi! Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen — fernab von Berlin. Und Caprivi war der erklärte Liebling manches Bundesfürsten; vor allem des Großherzogs von Baden! Hätte man in Berlin vielleicht nicht wohl daran gethan, über die Entlassung dieses Mannes sich vorerst mit den Bundesfürsten zu verständigen? Statt dessen stellt man sie einfach vor die vollendete Thatfache. Nun wurde der neue Kanzler ernannt. Er wurde ernannt, basta! Nicht Bundesrath, nicht Bundesfürsten wurden um ihre Meinungen angegangen. Nein, hier ist Dankel Chlodwig, der ist fortan Reichskanzler. Schwamm drüber. — Ach ja, Dankel Chlodwig! Man hat in Deutschland den Kanzler von allen möglichen und unmöglichen Seiten kritizirt, nur seine Eigenschaft als Dankel scheint man vergessen zu haben. Ist das etwa so unwichtig? Ja, beschwert man sich nicht unangekündigt über das im Reiche hervortretende „persönliche Regiment“, und ist das nicht eine ganz bedeutende Erleichterung des „persönlichen“ Regiments, wenn man seinen eigenen, resp. seiner Gattin Dankel zum Reichskanzler macht, und obenein noch einen so alten Dankel, der nicht sonderlich zum Widerspruch mehr disponirt ist? Die deutschen Bundesfürsten haben das mit Recht höher in Anschlag gebracht, wie das deutsche Volk. Bei der feierlichen Fahnenabholung in Berlin glänzten sie durch Abwesenheit. Bei der feierlichen Eröffnung des neuen Reichstagsgebäudes glänzten sie durch Abwesenheit. —

Solche nicht mißzuverstehende Kundgebungen hat man denn auch in Berlin verstanden. Fürst Hohenzollern, der neue Reichskanzler sollte nachträglich besorgen, was man vorher versäumt hatte: sich den Höfen präsentiren gehen. In Bayern kannte man ihn. Er hatte, als er dort Ministerpräsident war, einmal gegen den gegenwärtigen Thronfolger Bayerns geäußert: „Was Sie sind, das bin ich auch.“ Man hatte das in München noch nicht vergessen, aber Reichskanzler bleibt Reichskanzler, und so veranstaltete man den ceremoniösen Empfang. In Baden machte man es mit Rücksicht auf die Verwandtschaft ebenso, hielt sich aber nachträglich trotz aller Dankbarkeit für verpflichtet, den oben erwähnten Gesandtschaftsposten zu gründen, zum „engeren Zusammenschluß“ an die süddeutschen Leidersgenossen. In Stuttgart aber — je nun, da sprach der neue Kanzler überhaupt nicht vor und ist dort bis auf den heutigen Tag noch „unbekannte Person.“ Ob das eine Folge der guten Beziehungen zwischen Schwaben und Preußen im allgemeinen, oder aber der plötzlichen und unangekündigten Abreise des König Wilhelms aus dem kaiserlichen Quartier auf dem diesjährigen ostpreussischen Wanderverfelde im besonderen ist, das mögen die Götter wissen; wir wollen einstweilen für eine neue Form preussischer Höflichkeit nehmen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Reichstage. Der zweite Tag der Berathung der Umsturzvorlage ist vorüber. Wie am ersten Tage der Staatssekretär Niederding als Vertreter der Regierung als alleiniger Vertreter gesprochen, so kam auch heute nur ein einziger Redner zu Wort. Drei und eine halbe Stunde dauerte die Sitzung und fast ebenso lange dauerte die Rede unseres Genossen Auer. Mit gespanntester Aufmerksamkeit hörte man ihm auf allen Seiten des Hauses zu, selbst Herr von Stumm und dessen Gesinnungsgenossen zog er in seinen Bann. Und als Auer nach 3 1/2 Stunden so kräftig schloß, als er begonnen hatte, da hatte keiner von der gegnerischen Seite — sagen wir — die Neigung, unserm Parteigenossen zu antworten und die Sitzung wurde auf morgen vertagt. Es war eine glänzende, ebenso scharfsinnige wie formvollendete Rede, darüber kann es nur ein Urtheil geben, das empfand man unten im Hause wie oben auf den dichtgefüllten Gallerien. Bernichtende Keulenschläge ließ Gen. Auer auf die Vertreter unserer bürgerlichen Gesellschaft und Moral herniederfahren und einer Züchtigung mit Skorpionen glich es, als der Redner auf den von der Vorlage geforderten Schutz für Monarchie, Eigenthum, Ehe und Familie zu sprechen kam. Er ließ da eine Reihe von Monarchen Revue passiren, deren Thun durchaus nicht immer reinlich und zweifelsohne war, er wies auf das durch Raub und Wucher „erworbene“ Eigenthum hin und schilderte die Familie und Ehe untergrabende Ausbeutung in grellen aber wahren Farben. Den Schlußworten Auers folgte lang anhaltender, enthusiastischer Beifall unserer Parteigenossen. Die Rechte wagte nicht einmal zu zischen. Sie dürfte die Ueberzeugung erlangt haben: „Mit dieser Vorlage ist die Sozialdemokratie nicht klein zu kriegen.“

Ein staatsstreikender Hosprediger a. D. In einer der letzten Nummern seiner „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung“ bringt der preussische Landtagsabgeordnete Synodale und außer Dienst gesetzte Hosprediger Stöcker einen Artikel „Zum Kampfe“, der eine neue eigenartige Illustration zum Kampfe für Religion, Ordnung und Ethik abgiebt. Mit Allem, was bis jetzt in diesem Kampfe geschehen ist, giebt sich Herr Stöcker noch nicht zufrieden, weil „die Halbheit und Unentschlossenheit, die alle Maßregeln unserer inneren Politik charakterisirt, bis jetzt auch über dem Ruf zum Kampfe waltet.“

„Offenbar war es, als der Kaiser seine Rede in Königsberg hielt, auf eine Aktion im Großen, wohl gar im größten Stil abgesehen.“ Nun aber „verstärken die Vorbereitungen zu dem geplanten Geisteskrieg nur den Eindruck der Bersahenheit den seit fünf Jahren bei uns Alles hervorruft.“

Herr Stöcker pflückt dann „alle Kamellen“. Er rühmt sich zum foundsovielten Male, daß er der erste gewesen ist, welcher die Fahne des Antisemitismus erhoben hat. Seiner „Berliner Bewegung“ legt er eine

Kalenderjahrs wird der Zeitpunkt eintreten, von welchem ab gemäß den §§ 30 und 31 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes die Erstattung von Beiträgen an weibliche Personen, die die Ehe eingehen, sowie an die Hinterbliebenen von Versicherten erfolgen muß. Im Allgemeinen wird die Erstattung von den Versicherungsanstalten vorgenommen werden müssen, die ja auch durch den Verkauf der Beitragsmarken die Einnahmen gehabt haben. In einem Theile wird jedoch das Reich daran gleichfalls theilhaftig sein. Nach § 117 des genannten Gesetzes kann nämlich die Invaliditäts- und Altersversicherung von denjenigen Personen, welche aus dem Versicherungsverhältnis ausscheiden, durch Beibringung sogenannter Zusatzmarken freiwillig fortgesetzt werden. Die Einnahmen aus dem Verkauf dieser Zusatzmarken (Doppelmarken) fallen dem Reiche zu. Seit dem Jahre 1891, an dessen Beginn das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz in Kraft trat, weisen die Etats des Reichsamts des Innern unter den Einnahmen eine Position hierfür auf. Ob nun schon im nächsten Jahre dem Reiche infolge der §§ 30 und 31 a. a. O. Ausgaben erwachsen werden, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen. Jedenfalls würde es sich dabei nur um eine geringfügige Summe handeln können. Auch für die Zukunft werden dem Reiche hieraus beträchtliche Kosten nicht erwachsen; denn die Einnahmen aus dem Verkauf der Zusatzmarken haben in den letzten Jahren nur die Summe von etwas über 15 000 Mark erreicht.

Die mündliche Entlassungsprüfung am hiesigen Seminar für Volksschullehrer fand am Freitag und Sonnabend voriger Woche statt. Sämmtliche Prüflinge haben die Prüfung bestanden.

Ueber einen Aufenthalt des degradirten Hauptmanns Dreyfus in Lübeck wird einem hiesigen Blatte geschrieben: daß Dreyfus im Frühjahr 1887 oder 1888 mit einem seiner Kameraden, einem Lieutenant, die Ostseehäfen bereiste und auch, vom Norden kommend, Lübeck besuchte, wo er um eine unverfängliche Beschäftigung an den Tag zu legen, bei Besichtigung des Hafens sich die hiesigen Hafengebühren notirte. Dreyfus, damals ein schlanker junger Mann, mit lockigem schwarzem Haupthaar und schwarzem Schnurbart, sprach sehr gut deutsch.

Erwischt. Ein jugendlicher Schlittschuhläufer hatte einem Unbekannten seine Schlittschuhe zeitweilig zur Aufbewahrung gegeben. Der Mann hatte jedoch nichts Eiligeres zu thun, als damit zu verlusten. Als er später die Schlittschuhe veräußern wollte, wurde er verhaftet und nach dem Marstall gebracht.

In denjenigen Drogen und chemischen Präparaten, welche nach § 2 der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 27. Januar 1890 und dem zugehörigen Verzeichnisse B nur in Apotheken feilgehalten oder verkauft werden dürfen, tritt nach kaiserlicher Verordnung hinzu: Serum antidiphthericum (Diphtherieserum).

Der Schweinehandel verlief mittel. Zuführt wurden 2720 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verjandtschweine schwere 50—51 Mk., leichte 48—50 Mk., Sauen 40—45 Mk. und Ferkel 48—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Rinderhandel verlief gut. Zuführt wurden 1028 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 85—95 Mk., geringere 70—80 Mk. per 100 Pfd.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angelommen:
 Dienstag, den 8. Januar 1895.
 11,40 U. Vm. D. Myra, Bring, von Alth in 66 Stb.
 12,— U. Vm. D. Dreyfus, Beise, von Aarhus in 21 Stb.
 12,50 U. Vm. D. Rußland, Ahrens, von Wehl in 84 Stb.
 10,90 U. Vm. D. Dragoon, Tjerning, von Götterberg in 27 Stb.
 Mittwoch, den 9. Januar 1895.
 12,10 U. Vm. D. Luba, Lomer, von Königsberg in 38 Stb.
 6,— U. Vm. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 13 Stb.

Abgegangen:
 Dienstag, den 8. Januar 1895.
 1,10 U. Vm. D. Marie Louise, Nachwey, nach Steval.
 1,20 U. Vm. D. Medina, Mann, nach Rostock.
 6,40 U. Vm. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
 Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,85 u. NW.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
 D. Bore ist am 8. Januar von Kalmar auf hier abgegangen.
 D. Burg ist am 8. Januar in Vilsan angekommen und geht heute nach Königsberg weiter.
 D. Estla ist am 8. Januar in Vibau angekommen.
 D. Stella ist am 8. Januar in Stockholm angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Geschäfts-Anzeigen.

Quäker Oats.
 Vollnahrungsmittel
 Unübertroffene Säugernahrung
 Vorzügliche Kranken Speise.
1 Packet 40 Pf.
 Zu haben:
 In den meisten Detail-Geschäften.

Schwarzbrot
 7½ Pfd. für 50 Pfg.
 empfiehlt die
Bäckerei von Carl Evers
 Schlumacherstraße 1.

Ohne Concurrenz!
Gebr. Caffee
 (großbohlig)
1 Pfund 1.— Mark,
 bei Parthien billiger.
August Jensen
 Gartenstraße 21.

Abs
 ohne kostenfreien Vorbehalt erhalten Sie auf Mobilien und Waaren jeder Art, wenn mit zur Auktion übergeben
Johs. Fick, Auctionator,
 Engelsgrube 43/17.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenlegung von Kräuteraufgüssen auf das Verdauungssystem eine anregende, kräftende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener schlechter und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuteraufgüssen mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freundlicher wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genehung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, verrottenen, zum größten Theil in Fäulnis übergegangenen Stoffe, Schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sondern auch Blutausflüsse in Leber, Milz und Harnblase (Hämorrhoidalleiden) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt alle Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit**, unter nervöser **Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaffen Nächten**, schieben oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken in Folge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Lübeck in den Apotheken (Depôts: Adler, Löwen- u. Sonnen-Apothek) und in Reinfeld, Oldesloe, Schönberg, Radeburg, Ahrensbüf, Schwartau, Travemünde, Gleschendorf, Gutsfeld, Tassow, Grevesmühlen, Rehna, Blankensee, Rüsse, Mölln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Plön, Lützenburg, Oldenburg i. S., Neumünster, Heiligenhafen, Cismar, Altona, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hub. Ulrich, Leipzig, Weßstraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und freiefrei.

Kein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Felsenwurz, amerik. Kraftwurz, Ezianwurz, Kastanienwurz aa 10,0.

Geschäfts-Gründung.
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der
16 Elswigstraße 16
 eine
Colonial- u. Fettwaaren-Handlung.
 Indem ich nur allerbeste Waaren bei billigsten Preisen führe, bitte ich Sie, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.
 Hochachtungsvoll
L. Rieck.
 Elswigstraße 16.

Achtung!
Schlachter-Gejellen.
 Da seit einigen Sonntagen theils im Lokal, theils auf dem Nachhausewege Streitereien und Reibereien vorgekommen und letzten Sonntag harmlose Nachbarn in der Noeckstraße von mehreren rohen Gejellen angerepelt und mißhandelt worden sind, so sehe ich mich zum Schutze meiner mich sonst besuchenden Gäste gezwungen, von heute ab hierdurch **sämmtlichen Schlachtergejellen** das Betreten meines Etablissements Neu-Lauerhof zu untersagen.
Heinrich Hey, Neu-Lauerhof.

Jeden Montag und Donnerstag Morgen:
Frisches Kopf u. Bein
Rippen und dicke Flohmen
 empfiehlt
Joachim Schmidt
 Hüzigstraße 43.
 Zu Östern eine freundliche **Gangwohnung**,
 Mieths 85 Mk. Essengrube 26.
 Zum 1. April eine kleine freundl. **Wohnung**
 an ruhige Leute. Mieths 115 Mk.
 Dorneststraße 77 a.
 Zum 1. April eine freundliche **Wohnung**,
 Preis 140 Mk., zu vermietzen.
 Moissinger Allee 83.

Öffentliche
Volks-Versammlung
 am Sonnabend den 12. Januar cr.,
 Abends 8½ Uhr,
in den Central-Hallen, Dankwartsgrube
Tages-Ordnung: Die Umsturzvorlage.
 Referent: Herr Th. Schwartz.
Der Einberufer.
 Um möglichst Allen Gelegenheit zu geben, die Versammlung besuchen zu können, wird höflichst ersucht, sonstige Versammlungen am Sonnabend Abend ausfallen zu lassen.
D. D.

Kinder-Bade-Schwämme
 122 in schöner Auswahl.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
 Gesucht tüchtige **Brodträger** bei gutem Verdienst.
Neue Meierstr. 39, h. h. Sanftstraße.

Stadttheater in Lübeck.
 Donnerstag den 10. Januar:
 64. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie: Blau.
 Anfang 7 Uhr. Schauspielerspreis.
Mamselle Nitouche.
 Baudeville (Posse) mit Gesang von Herbé.

